

Andacht für Donnerstag, den 7. Mai 2020

(von Dagmar Lassmann)

*Gott, wir bitten Dich,
sei mit uns an diesem neuen Tag,
öffne unsere Augen, Ohren und Sinne,
damit wir einander wahrnehmen
und einander unterstützen können.*

Zwei Gespräche, die ich während der letzten Wochen geführt habe, beschäftigen mich sehr. Das erste fällt in die Tage vor der Verhängung der Ausgangsbeschränkungen, das andere habe ich erst vor kurzem geführt.

Eine Bekannte hatte für Mitte März einen Arbeitsaufenthalt in einem afrikanischen Land geplant, eine Reise, auf die sie sich schon sehr freute. Als ich sie fragte, ob sie sich nicht wegen der Ansteckungsgefahr sorgen würde, winkte sie ab. Sie gehe nicht davon aus, dass sie sich dort anstecken würde. Woran ich allerdings gedacht hatte, war die Gefahr, dass sie das Coronavirus unwissentlich in sich tragen und in Afrika Menschen anstecken könnte.

Das zweite Gespräch bezog sich auf ein befreundetes Ehepaar, das, aus Großbritannien kommend ihren Sohn im Baltikum besuchte. Jetzt, etwa 4 Wochen nach diesem Besuch, haben sie festgestellt, dass sie sich angesteckt haben. Sie gehen davon aus, dass dies im Baltikum passiert sein muss. Dass es genauso gut zu Hause passiert sein kann, daran denken sie nicht. Beide, meine Bekannte hier in Österreich und die in Großbritannien, sind weltoffene, anderen Menschen zugewandte Personen. Sie reisen und sind mit Angehörigen der unterschiedlichsten Kulturen und Gesellschaften befreundet. Und doch gehen sie jeweils davon aus, dass das eigene, vertraute Umfeld nicht infiziert sein kann. Die Gefahr, die Krankheit wird in der Fremde lokalisiert.

Diese beiden Gespräche haben mich sehr nachdenklich gemacht. Diese Personen sind mir vertraut. Sie sind keine Ausländerhasser. Und genau das lässt mich nicht in Ruhe. Das Virus und die Krankheit, die es auslöst, kommen uns offensichtlich sehr nahe, zu nahe. Auch wenn sich in Österreich die Lage derzeit etwas entspannt hat, wir haben keine Ahnung, was die Zukunft bringt. In einer solchen Situation ist es eine verständliche Reaktion, sich von der Gefahr zu distanzieren. Menschen tun das mit den unterschiedlichsten Strategien – in der Regel unbewusst. Die Einen spielen die Gefahr herunter, andere suchen nach Schuldigen. Ich denke, jedem und jeder von uns ist es in den vergangenen Wochen einmal – oder öfter – so gegangen.

Es ist ausgesprochen schwierig, sich mit etwas auseinander zu setzen, das unsichtbar ist und uns scheinbar jederzeit attackieren kann, etwas, wo uns niemand eine Antwort auf unsere Fragen zu geben in der Lage ist. So singularär uns unsere Situation aber erscheinen mag, sie ist es nicht. Die Geschichte ist durchzogen von Krisen, in denen Menschen verunsichert und in ihrem Leben bedroht waren. Und es sind nicht Meinungen, die unbewussten Bewältigungsmechanismen, die zur Lösung beitragen. In der Krise sind es die bewussten Handlungen, die Menschen setzen, die entscheidend sind: Handlungen, die das Leben fördern: das eigene und das anderer. Und das sind Dinge, die jede und jeder von uns tun kann.

Mit Worten aus dem 5. Buch Mose lasst uns in diesen Tag gehen:

Seid mutig und stark! Habt keine Angst, und lasst euch nicht einschüchtern! Der Herr, euer Gott, geht mit euch. Er hält immer zu euch und lässt euch nicht im Stich! *Amen*